



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Armin, Fürst der Cherusker und Befreyer Deutschlands vom römischen Joche im neunten Jahre nach Christi Geburt

Massmann, Hans F.

Lemgo, 1839

45. Des Germanikus dritter Feldzug

urn:nbn:de:hbz:466:1-29537

Kaiser der Verstellung geltend gemacht, daß am Ende nichts mehr dem Feldherrn, gar nichts mehr dem Fürsten übrig bleiben würde, wenn Weiber die Reihen der Soldaten durcheilen wollten und Leutseeligkeiten spenden. Schon sey ja jene Frau bey'm Heere fast gewaltiger, als die Führer und Befehlshaber selber; denn nur sie habe die Empörung gedämpft, die nicht einmal mehr durch des Kaisers Namen habe beschwichtigt werden können.

Hinter solchen Reden aber barg sich nur immer wieder die täglich steigende Furcht vor dem Gemahle der Agrippina selber, dem das Heer wie das Volk so sehr zugethan war und den er selber oft genug verlegt hatte.

Dazu fürchtete er nicht ohne Scharfblick und nicht mit Unrecht, daß die Deutschen aus den die Römer verblutenden Kriegen nur immer einiger hervorgehen und endlich doch über den Rhein dringen würden.

Außerst willkommen war dem Kaiser daher der Aufstand der Parther, Armenier und Meder in Asien, um so bey guter Gelegenheit den Germanikus von den ihm anhängigen Truppen zu entfernen, indem er ihn in neue Länder versetzte und, fügt Tacitus hinzu, neuen Gefahren, neuen Wechselfällen entgegen schickte.

45.

Des Germanikus dritter Feldzug.

Desto begieriger aber war auf der anderen Seite Germanikus, die Scharten der Vorjahre auszuweken und auf deutschem Boden endlich festeren Fuß zu fassen.

Von der nun sattsam gewonnenen Erfahrung und genommenen Einsicht, daß die Deutschen leichter in offener Feldschlacht und an ebenen Orten, sehr schwer dagegen in ihren Wäldern, bey ihren Mooren zu besiegen seyen, zumal da der Sommer bey ihnen so kurz sey, der Winter so früh komme, wollte er daher noch einmal erklecklichere Anwendung machen; gab drum den

Feldzug zu Lande auf, weil seine Soldaten stets mehr durch die langen und unsicheren Wegmärsche, als durch Wunden gelitten hatten, und beschloß dieses letzte Mal wieder ganz zu Wasser zu gehen d. h. sich auf das Meer zu machen und von da in's Land einzufallen, wo die Feinde es nicht ahnten.

Auf diese Weise hoffte er auch den Krieg zeitlicher beginnen und schneller zum Ziele führen zu können. Denn Truppen und Zufuhr konnten gleichzeitig zur Stelle kommen, und mit dem Fußvolke Rosß und Reiter, welche man umso mehr schonen mußte, als Gallien zu sehr erschöpft war, um ferner Pferde für Reitercy und Fuhrwesen liefern zu können. Auf den Landwegen dagegen ermüdete der Soldat und früh mit angehendem Herbst mußte man stets die Winterlager wieder erstreben.

Darum sandte er seinen Schatzmeister nach Gallien, um wann nicht Rosse und Leute, doch einen neuen Schoß einzufordern. Zugleich ergänzte er das Heer von andren Seiten und ließ inzwischen tausend Fahrzeuge bauen und rüsten, theils kurze mit breiten Bäncken, vorn und hinten spitz zugehend, um desto leichter durch die Flut zu schneiden, theils mit flachem Boden und Kiele, damit sie sich nicht so leicht festführen, auf den Sand geriethen und strandeten; die Mehrzahl mit Rudern zu beiden Seiten und Steuern an beiden Enden versehen, um desto rascher wenden und landen zu können; viele auch mit Berdecken oder flachen Böden, um sowohl Geschütz als Lastvieh und Rosse zu führen oder Zufuhr aufzunehmen, weshalb sie zugleich Segel und richtige Rudersoldaten erhielten. So schildert Tacitus in's Einzelne die Schiffe — eine Flotte, die durch ihre unzweckmäßige Bauart und Zusammensetzung schon ihrem Untergange geweiht war. In den Niederlanden, wo Rhein und Wael und Maas das Eiland Batavia oder Batau bilden, sollten die Schiffe wegen leichter Anlandung sich sammeln, um hier Krieger und Kriegergeräth aufzunehmen.